**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 4 (1897)

Heft: 24

Artikel: Die Aufsicht und der Einfluss des Lehrers auf seine Schulkinder ausser

der Schule

Autor: J.B.L.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540456

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Aufscht und der Linfluß des Lehrers auf seine Schulkinder anßer der Schule.

(Von J. B. L. in W.)

Motto: "Der gute hirt läßt sein Leben für seine Schafe. Der Mieter aber flieht, wenn er den Wolf fommen sieht."

Der christliche Lehrer hat nicht nur die Aufgabe zu unterrichten; er hat auch die Aufgabe zu erziehen.

Klar und unzweideutig folgt hieraus, daß es in seinem heiligeg Amte und im Bereiche seiner erhabenen Pflichten liegt, seinen erziehen= nen Einfluß auch auf das Betragen der Kinder außerhalb der Schule duszudehnen.

Wie manche Lehrtraft gibt es aber, die ihrer Pflicht zu genügen alaubt, wenn sie die Schulkinder zu ruhigem Verhalten und ordentlischem Betragen im Schulzimmer gebracht hat? — Gibt es doch jeden Tag kleinere und größere Zeitteile, die das Schulkind weder zu Hause noch in der Schule zubringt. Ist das Kind in dieser Zeit der Aufsicht und der Erziehung etwa nicht bedürftig? Gewiß, und ein großer Teil umder Beaufsichtung während dieser Zeit fällt auch dem Lehrer zu, vorkommende Ungehörigkeiten zu ahnden oder besser, durch seine Autorität zu verhindern. Diese Aufsicht und der erzieherische Ginfluß soll sich besonders auf vier Orte, wo sich das Kind außer der Schule aufshält, erstrecken.

Der Lehrer beaufsichtige die Rinder in der Kirche, beim Spiele, auf dem Schulwege, schließlich auch noch im Elternhause, insofern ihre Vergehungen auf die Schule zurückwirken.

Betrachten wir das Rind zuerst in der Kirche.

Der erste Wochentag ist der Sonntag. Er ist der Tag des Herrn, und zu seiner Ehre rufen die Glocken vom Kirchturme herab die Gläubigen, also auch unsere liebe Schuljugend, zum heil'gen Dome, zum Gotteshause. Gerade hier kann man sich nun von der Notwendigkeit der Aufsicht von seite der Lehrerschaft augenscheinlich überzeugen. Denn wie beleidigend für das Auge eines jeden christlichen Beobachters ist gar oft der Anblick der Schuljugend im Hause Gottes!

Da sieht man, wie oft die Knaben sich so ungebührlich benehmen.

Anmerkung der Redaktion. Obstehende Arbeit entstammt dem Eifer eines dienstbestissenen jungen Lehrers. Der v. Freund wünscht die Feile der Redaktion angebracht. Ich ließ diesen Wunsch absichtlich unerfüllt, um der anerkennenswerten Leistung den jungkräuslichen Charakter einer Erstlingsarbeit nicht zu rauben. Menschen sind wir allzumal, und hie und da ein klein wenig idealer "Juspruch" schadet niemand. Jede Arbeit regt beim neidlosen und bescheidenen Leser mindestens an. Also, mein Lieber, beobachten, lesen, studieren und wiederkommen! Mit Gruß und Dank!

Sie schwagen, lachen, halten nach allen Seiten bin Umschau, scharren mit den Fugen, ftampfen, balgen fich fogar gegenseitig. Oft fommt es einem vor, als feien fie gleichsam im Begriffe, Turnübungen vorzunehmen, freilich nach ihrer Urt und Weise. — Uber nicht nur den Knaben mochte ich diese Müge geben, nein, es verdienen fie leider nur allzu oft in eben jo hohem Grade auch die Madchen. Ihre Geschäftigfeit fann uns nicht leicht entgeben. Bei jedem Turzuge find fie es, die ihre haltung verandern. Gin neues Gebetbüchlein, ein neuer Rofenkrang, ein hübsches Bildchen, das fie als Unerkennung des Fleißes u. f. w. erhalten haben, gibt ihnen Unlag genug zu langer, gegenseitiger Unterhaltung. So find denn ihre ohnehin leicht beweglichen Lippen nicht etwa fo febr jum Lobe und Dienste Gottes, wohl aber jur Befrittelung ihrer modisch gefleideten Gespielinnen in Bewegung. Den Schluß zu diesem Beimohnen des Gottesdienstes bildet dann noch der Austritt aus der Rirche. glauben nicht marten zu können, bis die größeren Leute zur Rirche binaus find, und drängen mit Ungestum der Ausgangspforte gu, bevor die ältern Leute fich draußen befinden, fo daß es icheinen möchte, die Rirche sei im Zusammenfturgen begriffen, so schnell geht es. Draußen geht's erst recht los; es scheint, fic famen aus dem Theater und nicht vom Saufe Gottes.

Wenn's auch nicht überall so steht, so kann man doch mancherorts diese Beobachtung machen, und deutlich genug kann man an solchen Orten die Klagen hören, die Lehrer nehmen sich nicht die Mühe, die Kinder zu beaufsichtigen. — Wer ist also daran Schuld?

Das Rind nicht allein, denn seine Beweglichkeit, die große Empfänglichkeit für außere Gindrucke und feine zu einem freien, ungebun= denen Treiben geneigte Natur übermältigt fie, wenn fie nicht durch Befete eingeengt werden. - Im Gotteshause find wohl auch die Eltern zugegen, wenigstens an Sonn- und Feiertagen. Und gerade an ihnen ware eigentlich die erfte Pflicht, ihre Kinder zu einem ordentlichen Betragen unzuhalten. (? ? Die Red.) Da wir aber gerade hier von den Schulfindern fprechen, fo fällt diese erhabene und heilige Pflicht vorzuglich einer Person zu, die über alle Rinder von den Eltern oder der Gemeinde aufgestellt ift, über alle zu gebieten hat, und aber auch zufolge ihrer Autorität am sichersten und leichtesten allgemeine Ordnung und Begelung unter diesem fleinen Bolte gu ftande bringt. - Es ift dies ber Lehrer. Er foll die ihm anvertrauten fleinen Boglinge beauffichtigen, Tadelnswertes rügen und in Wiederholungsfällen strafen. Gewiß be= benft der Lehrer fich nicht lange zu ftrafen, wenn die Schüler im Schulzimmer nach vorangegangenen Ermahnungen fich wieder verfehlen. Gin wiederholter Schreibfehler oder sonft etwas Rleineres wird bestraft. Sollte

man nun benn fo nachfichtig fein gegen die Unarten der Schulfinder, welche Argernis und Störung beim feierlichsten und gottgefälligften Dienste verursachen? Gine traurige Erscheinung ift nicht felten die Folge Diefer Nachfichtigkeit gegen die Jugend in Diefem Bunkte. Sieht man doch oft felbst altere Leute, die durch ungebührliches Betragen an heiliger Stätte ihr Alter entwürdigen. Erinnere ich mich doch noch meiner erften Jugendjahre, da einst der Prediger von der Rangel herab zwei oder drei der ergrautesten Säupter der Gemeinde um Stillschweigen, um Rube Dieje aber find eben in ihren Rinderunarten alt geworden, und es hat sich bei ihnen aus denfelben eine schlimme Bewohnheit gebildet. Darum: "Widerstehe den Anfängen, denn zu fpat wird das Beilmittel bereitet, wenn das Übel durch lange Saumnis ichon überhand genommen hat." — Will nun aber der driftliche Lehrer diesem Übelftande wirklich entgegensteuern, fo muß er alle Mittel und Wege, die ihm dazu helfen, ergreifen und nicht eber ruben, bis er den letten Samen diefes Unfrautes vernichtet, bis er sein Biel voll und gang erreicht hat, und fte= hen ihm auch hundert scheinbar unüberwindliche Sinderniffe im Wege. - Bor allem wird er am besten tun, mit feinem eigenen mahren un= gezwungenen frommen und guten Beifpiele voran zu gehen. Denn nur der fromme Lehrer kann fromme Rinder erzichen. eigene Barme und Begeifterung muß aber vorhanden fein. Denn nur: "Wärme erzeugt Wärme, und Begeifterung erzeugt Begeifterung." Das mahre Beispiel wirft also niehr ale die falbungevollsten Reden und Belehrungen. "Ein erheucheltes Borbild aber, das nur vor den Rindern ehrbar tut, im Berborgenen aber der Sünde dient, hat feine Lebens. wirkung; benn was ift es anders, als ein geschminkter und geputter Leichnam?" Sind ja die Rinder ohnehin geftrenge Sichter und Richter! Daher werden fie einen folchen Lehrer gar bald als Buppe enthüllt haben.

Betrachten wir hier noch furz ein zweites Mittel, die Strafe, wie schon angedeutet wurde.

Harnisch sagt: "Wer sich der ziehenden Liebeshand nicht überlassen will, der muß vor die treibende Geißel genommen werden." Reichen also Mahnungen und Drohungen nicht mehr aus, dann greise zur Strase.
— Wie sie geschehen soll, mag manchem recht schwierig sein. Gar oft wird in dieser Beziehung, glaube ich, etwas ungebührlich versahren. Ist es z. B. schicklich, mitten unter dem Gottesdienste Fehlende zu strasen, und gar in welcher Weise?

Sie bei den Haaren zu zupfen und sie gleichsam herumzuläuten, ihnen Ohrseigen zu geben, daß das Echo in der ganzen Kirche wiedershallt, oder ihnen Rippenstöße zu versetzen, als wollte man die Kräfte

der Arme und Fäuste im Gotteshause probieren? Stört nicht dies noch viel mehr die Andacht der Gläubigen? Recken sich denn nicht auf ein= mal alle Röpfe in die Höhe, nach einem Punkte, nach dem so eben be= straften Kinde. Bliebe also die Strafe vielleicht nicht besser aus, bis man den Fehlbaren in der Schule. im Religionsunterrichte wieder autrifft? Gerade hierin möchte vielleicht manche Aufsicht etwas zu erwäsgen haben!

Ein zweiter alltäglicher Aufenthaltsort außer der Schule ift für die Rinder der Spielort, das Spiel felbst.

Beide können für die Kinder sehr gute, aber auch leider nur zu schlimme Wirkungen zur Folge haben. Um letzteres aber bestmöglichst zu verhüten, ist die Aufsicht des Lehrers unumgänglich notwendig. Als Erzieher soll der Lehrer seine Freude darin sinden, seine Erholung bei den Kindern zuzubringen. Gewiß ist das Verweilen unter den unschulz digen lieben Kleinen etwas Schönes. "Kinder bewachen ist ja Engelszgeschäft."

Anderseits aber ist dies Verweilen unter den Kindern beim Spiele für den Lehrer, für seine pädagogische Wirksamkeit von reichstem Ruten. Er soll ja die Eigenart der Schüler kennen lernen und darauf achten, ob dieselben aufrichtig und aut beanlagt sind. Wo kann dies aber besser geschehen, als eben beim Spiele der Kinder, und sollte es auch noch so einsach sein. Beim Spiele geben sich die Kinder ganz so wie sie sind und denken nicht daran, daß sie vom Erzieher beaussichtigt werden. Sagt ja ein großer Schulmann: "Beim Spiele kann man den Charakter eines Kindes am besten erkennen und darnach seine Einrichtungen auf dase elbe richten."

Diese angedeutete Aufsicht soll aber vorzüglich eine Schutwehr gezgen das Rohe sein, das sich ansäßig machen könnte. Der Lehrer verzweise die Kinder zu diesem Zwecke auf den gleichen öffentlichen Spielplatz. Er gestatte keine rohen und unpassenden Spiele. Er suche stets Einheit und Duldsamkeit unter allen zu unterhalten. Er verbiete Streit und Jank untereinander, fordere aber Liebe und Achtung gegen Erwachsene.

So kann ein rechter Lehrer, der ächte Liebe zu seinen Kindern hat, der diese Zeit, die er so bei ihnen zubringt, nicht für Zeitverlust ansieht, recht viel Böses verhindern und dazu noch ungemein viel Gutes beitrasen. Ja, eine rechte Liebe aber muß der Lehrer vorzüglich den Kindern gewähren. Und diese feurige Liebe des Lehrers zum Kinde entzünde dann die Liebe der Schüler.

Doch wenn der Lehrer auch die Spielenden überwachen soll, so sei damit nicht gesagt, daß er jeden Tritt, Blick und jede Bewegung des Kindes hosmeistere; dadurch würde ja dem Spiel der Charakter der Er-

holung mangeln und müßte dadurch für Kinder und Lehrer eine wahre Qual werden. Überhaupt glaube ich, seien hier nicht so viel Worte nötig, sofern der Lehrer den nötigen Grad Autorität bei den Kindern besitzt. Seine bloße Gegenwart wird einem zu freien, gegenseitigen Verkehr unter denselben vorbeugen, wenn die Knaben und Mädchen getrennt, jedoch alle unter den Augen des Lehrers, ihre Spiele üben.

Drittens haben wir das Kind auf dem Wege zu betrachten. Dies ist eine sehr schwierige Aufgabe des Lehrers.

Er tann zwar nicht jeden Schüler auf seinem Beimwege verfolgen oder alle am Bangelbande nach Saufe führen. Gleichwohl find auch hier sorgfältige Begleiter notwendig und zu verschaffen. Es sind dies Ermahnungen und Regeln, welche der Lehrer mittelbar in der Schule geben tann, ferner die Erfundigung nach dem Betragen feiner Schüler, zweckdienliche Strafen für wiederholte Bergeben. Auch hierin spricht die tägliche Erfahrung genügend für die Notwendigleit der Aufficht außerhalb der Schule. Bald kommt Klage von einem Bauer, weil die robe Berftörungeluft der Kinder fein Eigentum geschädigt; bald ift es das schwache Alter, das unter dem Mutwillen der zügellosen Jugend feufzt. Nicht felten aber fann sich der Lehrer felbst überzeugen von dem Treiben diefer jungen Leute, die an den folgenden Tagen mit dem Siegel bes Zweitampfes geziert und gefennzeichnet find. Seltener wird er zwar Augenzeuge von folchen Auftritten auf dem Schulwege, indem sich die Schüler gar bald aus dem Staube gemacht haben, wenn fie nur eine leise Uhnung vom Herannahen des Lehrers erhalten.

Wenn er aber doch Kenntnis davon hat, so ist es seine heilige Pflicht, diesem Unsuge entgegenzutreten, und keine Befürchtung etwaiger Unannehmlichkeiten von seiten der Eltern entbindet ihn dieser Pflicht.

Ist ja der Lehrer doch ein Erzieher des Kindes, also sei er auch sein Begleiter und Beschützer auf dem Wege. Auch ihn mögen die Worte angehen: "Siche, ich sende meinen Engel vor dir her, daß er dich bewahre auf dem Wege, und dich führe an den Ort, den ich dir bereitet habe."

Schließlich bleibt uns noch, im Elternhause selbst das Kind zu betrachten. Hat der Lehrer zwar den Kindern im Elternhause kein direktes Recht zu befehlen, so steht ihm doch die Strafbefugnis zu, allsfällige Vergehen, die verheerend und ansteckend auf die Schule zurückewirken, zu rügen und ihnen entgegenzusteuern, wie z. B. Unreinlichkeit, Rachläßigkeit, Trägheit, Lügenhaftigkeit zc.

Aufsicht über die Schulkinder außerhalb der Schule ist von seite des Lehrers also unumgänglich notwendig und nützlich. In letzterem ist auch schon der gute Einfluß inbegriffen, den er auf die Gesittung der

Kinder ausüben soll. Diesen guten Einfluß wird er aber auch auf seine Schüler stets und überall ausüben, wenn er in seinem Außern alles vermeidet, was der Würde seines Berufes zu nahe treten oder dieselbe vermindern könnte.

Jum Schluße sei noch bemerkt, daß man heutzutage gar bald alle Bergehungen der Kinder außerhalb der Schule dem Lehrer vorträgt und ihn um Bestrasung der Schuldigen bittet. Dann überlege der Lehrer reislich, ob in der Tat ihm die Bestrasung auch wirklich zukommt und lasse sich nicht leicht zum Stockmeister seiner Gemeinde erniedrigen. Im übrigen gibt uns ein Pädagoge unserer Zeit einen ernsten Wink, diesen Punkt der erzieherischen Tätigkeit recht ernstlich ins Auge zu fassen. Er sagt: "Die Blüte seines Lebens verbringt das Kind in der Schule, große Auslagen erwachsen hieraus für die Eltern, reiche Kenntnisse erwirbt es sich hier: — aber wo sind die Früchte hievon im reisen Alter?"

In der Tat, ein großer Teil unserer Schuljugend bringt es wahrlich nicht weiter als vielleicht zu einigen tollen Streichen. Und das ist die Folge einer Jugendbildung, die das äußere Betragen der Kinder nur da zügelt, wo es dem Erzieher selbst lästig wird.

## Die Pädagogik der freundschaft.

Nach einem uralten Sragment von Dr. Schwendimann.

In einer Zeit, da Kollegialität und Freundschaft für das grundsätliche und gesellschaftliche Leben eine so große Bedeutung haben und für manchen als beste Stüße auf diesem harten Lebenswege eine entsicheidende Rolle spielen, dürste nachfolgende "Psychologie" von einigem Interesse sein. Um eine Abwechslung in die ernsten Abhandlungen dieser Zeitschrift zu bringen, legen wir die Gedanken in dem Kleide einer äußerst kurzgefaßten Novelle nieder.

In der gestirnten Herrlichkeit einer stillen Sommernacht stand ein wohlbeleibter Mann und schaute mit dem treuherzigen Auge in die schäumende Flut eines über den Felsen fallenden Baches. "Klarheit und Entschiedenheitm urmeln diese Wogen ewig sort. Menschenleben! Klarheit, und das ist dein Ideal." So lispelte der nächtliche Denker und wendete sich an einen dahereilenden Mann. "Wo willst du hin in deiner stürmischen Sile, du ungestümer Freund?" "Zu ihm hin will ich gehen, ihm sagen, daß er die niederträchtigste Kreatur von der Welt sei, daß er das edelste und rüchaltloseste Vertrauen gemißbraucht, und mich auf eine recht schändliche Art hintergangen habe. Ich will ihn in seinen eigenen Augen erniedrigen, ihm sein verräterisches Wesen schildern und